

97. – Konferenz vom 9. Juni 1658 (Coste X, 502–520)

ÜBER DAS VERTRAUEN IN DIE GÖTTLICHE VORSEHUNG

(Allgemeine Regeln, Artikel 41)

5 Meine lieben Schwestern, wir sind bei der einundvierzigsten eurer dreiundvierzig Regeln angelangt; es gibt noch drei weitere, die erklärt werden müssen. Diese Regel betrifft das Vertrauen in die Vorsehung. Sie lautet wie folgt: „Sie werden großes Vertrauen in die göttliche Vorsehung haben und sich ihr völlig hingeben wie ein Säugling seiner Amme. Sie werden davon überzeugt sein, dass Gott sie, wenn sie sich ihrerseits bemühen, ihrer Berufung und der Einhaltung ihrer Regeln treu zu sein, immer unter seinem Schutz halten und ihnen mit allem, was sie für Leib und Seele brauchen, 10 beistehen wird, gerade dann, wenn sie meinen, dass alles verloren ist.“

Also, meine Schwestern, es geht um das Vertrauen in die Vorsehung Gottes. Um Ihnen das zu erklären, müssen Sie, meine lieben Schwestern, wissen, dass es zwei Arten davon gibt: Vertrauen und Hoffnung. Die Hoffnung, meine Schwestern, bringt das Vertrauen hervor; sie ist eine theologische Tugend, durch die wir darauf hoffen, dass Gott uns die Gnaden schenken wird, die notwendig sind, 15 um das ewige Leben zu erlangen. Und diese Tugend der Hoffnung, beachten Sie, muss voll des Glaubens sein, indem wir ohne zu zögern glauben, dass Gott uns die Gnade schenken wird, in den Himmel zu kommen, vorausgesetzt, dass wir nur die Mittel benützen, die er uns gibt. Wir müssen dies glauben, dass Gott uns alle notwendigen Gnaden geben will, um uns zu retten. Das geht so weit, dass eine Person, die nicht glaubt, dass Gott daran denkt, uns auf den Wegen, die seine Vorsehung 20 als für uns geeignet erkennt, selig machen will, Gott beleidigt. Nicht stark genug sein in der Hoffnung und zu denken, dass Gott nicht an unser Heil denkt, ist ein Misstrauen, das ihm missfällt. Hoffnung bedeutet also, von der Güte Gottes zu erhoffen, dass er die Verheißungen erfüllen wird, die er uns gegeben hat.

Jetzt aber geht es um das Vertrauen in die Vorsehung. Vertrauen und Hoffnung sind fast dasselbe. 25 Vertrauen in die Vorsehung zu haben bedeutet, dass wir darauf hoffen müssen, dass Gott sich um jene sorgt, die ihm dienen, so wie ein Ehemann sich für seine Frau sorgt und ein Vater für sein Kind. Ebenso und noch viel mehr sorgt Gott für uns. Wir brauchen uns nur seiner Führung zu überlassen, wie die Regel sagt, „wie ein Säugling seiner Amme“. Wenn sie das Kind auf den rechten Arm nimmt, ist es zufrieden; wenn sie es auf den linken Arm nimmt, so kümmert es sich nicht darum; solange es 30 ihre Brust hat, ist es zufrieden. Wir müssen also das gleiche Vertrauen in die göttliche Vorsehung haben, denn sie sorgt für alles, was uns betrifft, so wie eine stillende Mutter sich um ihr Kind sorgt und ein Ehemann sich um seine Frau. Darum müssen wir uns ihr [der Vorsehung] also ganz und gar überlassen, wie das Kind sich der Fürsorge seiner Mutter überlässt und wie eine Ehefrau der Fürsorge ihres Mannes für ihre Güter und das ganze Haus vertraut.

35 Dies, meine lieben Schwestern, wird durch so viele Stellen in der Heiligen Schrift belegt, dass es lange dauern würde, sie Ihnen zu zitieren, und es ist auch nicht nötig. Der Grund, der uns verpflichtet, auf Gott zu vertrauen, ist, dass wir wissen, dass er gut ist, uns sehr zärtlich liebt, dass er unsere Vollkommenheit und unser Heil will, dass er auf unsere Seelen und Leiber bedacht ist, dass er uns alle Güter geben will, die wir für beide brauchen.

40 Diese Regel sagt Ihnen das und empfiehlt Ihnen, sich der Vorsehung Gottes zu überlassen. Wenn es ihm gefällt, Sie auf raue Wege, wie etwa durch Kreuze, Krankheiten, Traurigkeiten oder innere

Verlassenheit zu führen, so lassen wir ihn handeln; überlassen wir uns in Gleichmut¹ seiner Vorsehung. Lassen wir Gott handeln; er wird alles zu seiner Verherrlichung und zu unserem Vorteil gereichen lassen, weil er uns zärtlicher liebt als ein Vater sein Kind. So, meine Schwestern, das sind einige gewichtige Gründe, dass Sie sich von der Vorsehung führen lassen.

5 Darüber hinaus, was tun wir, welchen Nutzen hätten wir, wenn wir nicht auf Gott vertrauten? Wir setzen unser Vertrauen auf unsere eigene Führung und unsere eigene Geschicklichkeit. Ach, wir sind ja gar nicht fähig, uns selbst zu führen! Wir müssen Gott walten lassen; denn er ist unser Vater. Solange wir auf ihn vertrauen, wird er für uns sorgen. Aber uns den Armen seiner göttlichen Vorsehung entziehen, um uns selbst zu führen, das hieße wohl, schlecht beraten zu sein. Denn wir
10 können keinen guten Gedanken fassen, wenn Gott ihn uns nicht eingibt. Nichts können wir tun, nichts sagen, nicht einmal „Abba, Vater“, ohne die Gnade Gottes, wie der hl. Paulus sagt.² Was sind wir denn? Wir sind arme Sünder. Was wir für gut ansehen, ist ein Übel; und oft ist das, was wir für ein Übel erachten, keines. Wir glauben, die Krankheit sei ein Übel, und doch ist sie es nicht. Gott sieht voraus, dass noch Schlimmeres über uns kommen könnte, als krank zu sein. Es könnten uns
15 Gelegenheiten begegnen, schlecht zu handeln. So schickt er uns eine Krankheit des Leibes, um uns vor der Krankheit im Inneren der Seele zu bewahren.

Eine Person, die geachtet sein will, hascht nach Ehren wie nach etwas Gutem, und doch sind die Ehren kein Gut. Eine Schwester, die von den Oberen, den Schwestern oder den Damen [der Charité] geachtet sein möchte, die will, dass man von ihr sagt: „Das ist eine gute Schwester. Sie ist tüchtig in
20 ihrer Aufgabe“, eine solche Schwester lässt sich von ihrer Natur führen. Aber das, meine Schwestern, schickt sich nicht für uns; und es zu wünschen, das wäre Stolz. Darum ist eine Sache, nach der wir streben, weil wir glauben, sie sei etwas Gutes, da wir dabei unsere Genugtuung finden, nichts anderes als Eitelkeit. Darüber hinaus wird eine arme Schwester auch noch Versuchungen gegen den Glauben, die Hoffnung oder die Reinheit haben, die sie so sehr quälen, dass sie es nicht mehr
25 auszuhalten vermag. Sie verlangt davon befreit zu werden und spricht bald mit diesem, bald mit jenem darüber. Warum? Weil sie diese Versuchungen als ihr Übel betrachtet. Und doch sind sie es nicht, solange sie nicht einwilligt. Diese arme Schwester weiß nicht, dass auch den besten Seelen solches widerfährt.

Was sollen wir tun, wenn wir uns in ähnlicher Bedrängnis befinden? Sollten wir es an Vertrauen auf
30 Gott fehlen lassen, als ob er für uns nicht sorgte? O meine Schwestern, wir müssen da eines von zwei Dingen von ihm erhoffen: Entweder befreit er uns von diesen Versuchungen oder er verleiht uns die Gnade, daraus Nutzen zu ziehen. Wissen Sie nicht, dass das Gold im Feuerofen gereinigt wird? Ebenso wird eine Seele durch die Versuchung reiner und schöner, wie auch das Gold leuchtender wird, wenn es durch das Feuer gegangen ist. Da dem so ist, meine Schwestern, so soll sich keine
35 ängstigen, wenn sie sich versucht sieht, was immer für eine Versuchung dies auch sein mag. Wenn Gott es zulässt, dass sie versucht wird, so soll sie sagen: „Herr, Du hast versprochen, dass uns nichts zustößt, was nicht zu unserem Besten gereicht. Ich leide unter dieser Versuchung. Hilf mir, Herr, sie so zu ertragen, dass ich Dich nicht beleidige. Ich nehme sie aus Liebe zu Dir an und hoffe, dass Du durch den Sieg verherrlicht wirst, zu dem Du mir verhelfen mögest. Ich überlasse mich ganz Deiner
40 Vorsehung.“

Wir müssen also auf die Vorsehung vertrauen, und, um es Ihnen zu sagen, meine Töchter, ich weiß nicht, wozu eine Tochter der christlichen Liebe gut ist, die dieses Vertrauen nicht hat. Sobald sie eine

¹ Im Original: „indifférence“. Indifferenz, spiritueller Gleichmut ist eine Grundlage für die Unterscheidung der Geister. Sie meint nicht stoische Gleichgültigkeit, sondern zielt auf eine unbedingte Anpassung der eigenen Neigungen an den Willen Gottes.

² Röm 8,15.

Schwierigkeit hat, glaubt sie, alles sei verloren. Ist sie krank, so ist sie beunruhigt; sie hat manchmal an der Nahrung oder an diesem Ort oder an etwas anderem, das ihr nicht zusagt, etwas auszusetzen. Warum? Weil sie kein Vertrauen in die Vorsehung hat. O meine Töchter, eines der wichtigsten Dinge für Sie, um die Sie Gott am meisten bitten müssen, ist dieses Vertrauen. Wenn Sie sich der Führung der Vorsehung überlassen, wie es diese Regel lehrt, wird Gott für Sie sorgen; er wird Sie sozusagen an der Hand führen, auch in den schwierigsten Situationen; wenn Sie krank sind, wird er Sie trösten; wenn Sie im Gefängnis sind, wird er an Ihrer Seite sein und Sie verteidigen; wenn Sie schwach sind, wird er Ihre Stärke sein. Alles, was Sie also tun müssen, ist, Ihre Führung Unserem Herrn zu überlassen.

10 Ein heiligmäßiger Mann wurde einmal gefragt, wie er es mit seiner Führung halte. Er antwortete: „Ich frage jemand Bestimmten um Rat.“ – „Aber Sie sind doch ein gelehrter Theologe. Warum machen Sie sich nicht Ihr eigenes Wissen zunutze, um sich selbst zu leiten?“ , fragte man ihn. – „Wollte ich mich selbst führen“, erwiderte dieser heilige Mann, „so hätte ich eine törichte Führung.“

15 Sehen Sie, wie recht wir haben, meine Schwestern, dass wir uns der Führung, die Gott uns gegeben hat, nicht entziehen wollen, denn ein gelehrter Theologe, auch wenn er ein gelehrter Theologe ist, verlässt sich nicht auf seine eigene. Lernen Sie daher, meine Töchter, sich in keiner Weise auf Ihre eigene Kraft oder Ihre eigene Geschicklichkeit zu verlassen, sondern Ihr ganzes Vertrauen in die Vorsehung zu setzen. Wenn irgendjemand auf der Welt dieses Vertrauen braucht, dann sind Sie es, wegen der Aufgaben, die Ihre Lebensweise mit sich bringt. Die Schwestern, die in ihren Klöstern eingeschlossen sind, sind weit entfernt von den Sorgen der Welt und sind sozusagen vor
20 Versuchungen geschützt. Aber Sie – es gibt kaum einen Moment oder einen Ort, an dem Sie nicht der Versuchung ausgesetzt sind; deshalb brauchen Sie großes Vertrauen.

Außerdem bittet man an so vielen Orten um Sie für den Dienst an den Armen! Wenn Ihre Genossenschaft eine nach dem Fleisch ist, wie können Sie dann so lange Reisen unternehmen? Eine
25 Tochter, die kein Vertrauen in die Vorsehung hat, wird sagen: „Ach! Ich bin so schwach. Wenn man mich dorthin schickt, werde ich unterwegs sterben.“ Aber diejenige, die ihr ganzes Vertrauen auf Gott gesetzt hat, fürchtet sich vor nichts und sagt: „Weil es Gott gefällt, dass ich gesandt werde, wird er mir die nötigen Gnaden dafür geben. Er ist mein Gott. Deshalb vertraue ich, dass er mich nicht im Stich lassen wird.“ Sie müssen sich also Gott hingeben, um die Gnade zu erlangen, großes Vertrauen in seine Güte zu haben, da es Unserem Herrn gefällt, dass die Genossenschaft einen guten Ruf hat, so
30 dass viele heilige Menschen wünschen, dass Sie kommen. Ja! Die Leute fragen nach Ihnen für Orte, die zwanzig, vierzig, fünfzig, sechzig Meilen entfernt sind. Um dorthin zu gelangen, müssen Sie Vertrauen in Gott haben. Sehen Sie, da bittet die Königin Sie, nach Calais zu gehen und die armen Verwundeten zu pflegen. Sie müssen recht demütig sein, da sich Gott Ihrer, wie Sie sehen, zu solch
35 großen Aufgaben bedient! O Heiland, die Männer ziehen in den Krieg, um ihresgleichen zu töten, und Sie gehen in den Krieg, um das Übel wiedergutzumachen, das jene anrichten! Was für ein Segen Gottes! Die Männer töten den Leib und oftmals auch die Seele, wenn sich jene, die sie töten, im Stande der Todsünde befinden. Sie aber gehen hinaus, um das Leben zurückzugeben oder wenigstens helfen, es den Überlebenden zu erhalten, durch die Pflege, die Sie ihnen zuteilwerden
40 lassen, und indem Sie versuchen durch Ihr gutes Beispiel sowie durch Ihre Unterweisungen, ihnen begreiflich zu machen, dass sie sich in ihrer Lage dem göttlichen Willen ergeben sollen. O, erkennen Sie, ob Sie für all das nicht großes Vertrauen in Gott brauchen! Ich weiß, dass durch die Gnade Gottes viele von Ihnen bereit sind zu gehen, wann immer es ihnen gesagt wird. Ja, ich weiß, es gibt einige, die einfach fragen: „Wo soll ich hingehen? Gott ist mein Vater. Ob er mich auf die rechte Seite stellt,
45 d.h. was mir angenehm ist, oder auf die linke Seite, was das Kreuz bedeutet, ist egal; ich hoffe darauf, dass er mir die Kraft dazu gibt. Das ist es, was eine gute Tochter der christlichen Liebe sagen sollte, die keinen anderen Willen hat als denjenigen Gottes.

O glückliche Gefangenschaft! Meine Schwestern, könnten Sie besser Ihre Freiheit benützen, als sie in Gott fest zu machen, indem Sie niemals etwas anderes als nur seinen heiligsten Willen tun?

Vertrauen ist also unbedingt notwendig für Sie, um überall dorthin zu gehen, wohin Gott Sie ruft, wie es z.B. bei so vielen Priestern der Mission der Fall ist, die bereit sind, die einen dreihundert, die anderen tausend Meilen weit hinauszuziehen, um den armen unglücklichen Menschen zu helfen. Was drängt sie dazu? Nichts anderes, meine Schwestern, als die Liebe zu Gott und das Vertrauen in seine Vorsehung.

Sie könnten vielleicht sagen: Das sind Männer, gibt es aber auch Frauen, die solches tun? Wissen Sie, meine Schwestern, dass viele auch Ihres Geschlechtes über die Meere reisen, um Gott im Nächsten zu dienen! Vor ungefähr fünf Jahren besuchte mich eine Dame und teilte mir ihren Wunsch mit, nach Kanada zu gehen. Anfangs, als ich sie so vor mir sah, kam mir die Sache etwas bedenklich vor. Aber an ihrer Standhaftigkeit erkannte ich, dass ihre Berufung von Gott kam, und so riet ich ihr, dieser zu folgen. Sie fuhr hinüber und befindet sich noch drüben, wo sie viel Gutes wirkt. Haben wir nicht gesehen, wie Ordensfrauen und andere in ähnlicher Absicht über die Meere fahren? Es waren Frauen wie Sie. Fragen Sie sich, ob Sie mehr Grund haben sich zu fürchten als jene. Diese machen es, um mitzuhelfen, Seelen zu retten. Und wenn Gott Ihnen die Gnade gewährt, Sie an diese fernen Orte zu rufen, sind Sie dann nicht verpflichtet, ihn zu preisen? Wenn Sie sehen, dass Sie an so vielen Orten ersehnt und gefragt sind, dass Sie sie kaum versorgen können, meine Schwestern, dann haben Sie einen guten Grund, Gott zu danken.

Aber es gibt Nonnen in Paris, die den Einfluss all ihrer Freunde genutzt haben, um zwei Häuser ihres Ordens zu gründen, und bisher haben sie keinen Erfolg gehabt. Dies ist also ein guter Grund, sich zu demütigen.

O Heiland, wer sind wir, dass Du Dich herablässt, Dich unserer zu bedienen? Arme Töchter, die die Geringsten in der Welt sind. Ist das nicht wahr, Schwestern? Gibt es unter Ihnen auch Töchter von Rang? Die meisten von Ihnen sind Töchter von Ackerbauern und Handwerkern, und wenn es einige von adeliger Geburt gibt, ist das selten. Gott sei gelobt, wenn es gerade jetzt eine aus der Stadt gibt! Sie stammen aus armen Verhältnissen, und so ist es ein Grund zur Bewunderung, dass Gott von Ewigkeit her daran gedacht hat, das zu tun, was wir sehen, als ob er sagte: „Ich will mir eine Genossenschaft von armen jungen Frauen und Witwen schaffen, die von allen Seiten gefragt werden wird.“ O meine Töchter, wenn Sie sich nicht um das Vertrauen in die Vorsehung bemühen, was wollen Sie dann tun? Denn nach dem, was wir soeben gesagt haben, sehen Sie deutlich, dass Sie aus eigener Kraft zu so großen Dingen nicht fähig sind. Arme junge Frauen, die zumeist kaum lesen können, was sollen sie tun, wenn sie nicht auf die Vorsehung vertrauen? O Welch ein Grund, Gott dafür zu danken, dass er Sie in diese Genossenschaft aufgenommen hat!

Ein heiliger Mann, der eines Tages zu mir über Ihr Mutterhaus sprach, sagte: „Herr Vinzenz, wie glücklich man in diesem Haus ist! Man lebt darin in Frieden.“ O, man soll sich nicht darüber wundern, denn der Baustoff, aus dem es besteht, sind arme Leute. Denn so hat es mit der Kirche begonnen. Alle Apostel waren arme Leute, sie wussten nichts, gingen barfuß und trugen keine Wäsche. Aber was haben sie mit der Gnade, die Unser Herr ihnen gegeben hat, nicht alles getan! Sie haben die ganze Welt bekehrt. Welch eine Gnade, meine Töchter, dass Gott bei der Gründung Ihrer Genossenschaft denselben Baustoff verwenden wollte, den er zur Rettung der ganzen Welt benutzt hat! Halten Sie sich bereit, alles zu tun, was Gott von Ihnen verlangt. Aber erheben Sie keinen Anspruch darauf, in diesem Haus, in dieser Pfarrei oder auf dem Land zu sein, und haben Sie keine Angst, dorthin zu gehen, wohin Sie geschickt werden. Denken Sie daran, dass Gott überall für Sie sorgen wird. Halten Sie daran fest und verlieren Sie nie das Vertrauen, das Sie der Vorsehung schulden, selbst wenn Sie inmitten von Kriegsheeren stünden, und haben Sie keine Angst, dass Sie irgendwelchen Schaden erleiden. Was ist mit den Schwestern geschehen, die dort waren? Würde

eine von ihnen verletzt oder ist sie gestorben? Und selbst wenn eine Schwester dort ihr Leben verlieren sollte, wäre es ein Gewinn für sie; sie wäre mit den Waffen in der Hand gestorben und mit Verdiensten beladen zu Gott gegangen.

5 Vor einiger Zeit erzählte man mir von einer Schwester, die im Sterben lag. Als sie eine arme Frau sah, die einen Aderlass nötig hatte, erhob sie sich vom Bett, ließ sie zur Ader, verlor das Bewusstsein und starb gleich danach. Ich erinnere mich nicht an ihren Namen.

Einige Schwestern flüsterten sich einander zu, wer es gewesen ist. Als unser hochgeehrter Vater darauf aufmerksam wurde, fragte er sie. Man antwortete ihm, dass es Maria Josefa war, die in Etampes gestorben ist. Darauf erinnerte er sich recht gut und fuhr mit den Worten fort:

10 „Diese gute Schwester kann eine Märtyrerin der Liebe genannt werden. Denken Sie, dass nur jene Märtyrer sind, die ihr Blut für den Glauben vergießen? Nehmen Sie z.B. jene Schwestern, die zur Königin (nach Polen) gehen, das ist ein Martyrium, auch wenn sie nicht sterben, so setzen sie sich doch der Todesgefahr aus, sie tun es aus Liebe zu Gott. So haben auch viele gute Schwestern ihr Leben im Dienste der Armen verbraucht, das ist ein Martyrium. Ich glaube, wenn sie zur Zeit des hl.
15 Hieronymus gelebt hätten, so würde er sie den Märtyrern beigezählt haben.

O, gepriesen sei Gott! Es gibt Grund zur Hoffnung, dass die Genossenschaft viel Gutes tun wird, wenn sie auf die Vorsehung vertraut und sich nicht in ihre Führung einmischt. Seien Sie versichert, sagt Ihre Regel, dass, wenn Sie Ihrer Berufung sehr treu sind und Ihre Regeln einhalten, Gott Ihnen jeden Beistand geben wird, den Sie brauchen, gerade dann, wenn Sie glauben, dass alles verloren ist. Es
20 geht also um zwei Dinge: Sie müssen in Ihrer Berufung Beharrlichkeit zeigen und Ihre Regeln einhalten. Beachten Sie dies genau und die Vorsehung wird Sie beschützen, vorausgesetzt, Sie halten Ihre Regeln ein und tragen Sorge, den Armen gut zu dienen. Im Übrigen lassen Sie sich von der Vorsehung führen, auch wenn es Ihnen so vorkommt, als ob alles verloren wäre, und Sie in diesem Moment noch mehr Grund haben zu hoffen, dass Unser Herr mit Ihnen ist und alles zu Ihrem Besten
25 wenden wird.

Manche glauben, ihre innere Ruhe hänge davon ab, ob sie mit einer bestimmten Schwester beisammen sind, oder nicht mit einer, die einen bestimmten Charakter hat; sie möchten lieber an diesem Ort als an einem anderen sein, und darauf setzen sie ihr Vertrauen. Sehen Sie, eine Schwester, die auf Gott vertraut, sieht nicht darauf, mit wem sie zusammen in einer Gemeinschaft
30 ist. Und wenn Sie es weniger leicht finden, mit dieser als mit jener Schwester zu gehen, so machen Sie sich von dieser Vorstellung frei; denn das ist eine Versuchung, die Sie nur untereinander entzweien will, wenn Sie sich nicht bei Zeiten vorsehen. Meine Schwestern, eine Tochter der christlichen Liebe, die ihr Vertrauen auf die Vorsehung setzt, fragt also niemals: „Mit wem schicken Sie mich?“ Es genügt ihr zu wissen, dass Gott den Obern diesen Gedanken eingegeben hat, sie an
35 diesen Ort zu senden. Sie geht daher mit der Hoffnung dorthin, dass Gott sie nicht verlassen wird.

Der Sohn Gottes, der Ihr Vorbild sein soll, hatte ein so großes Vertrauen auf seinen himmlischen Vater, dass er, gestützt auf dieses Fundament, die Rettung der Menschen angenommen hat. Denn als Mensch erkannte er sich für unfähig zu einem solchen Werk. Überlassen wir uns der Führung der Vorsehung, seien wir nicht selbstsüchtig in unseren Aufgaben, sehen wir uns als Menschen an, die zu
40 nichts taugen und dann haben Sie Grund, Ihr ganzes Vertrauen auf Gott zu setzen, ihm für alle Erfolge zu danken und dafür, dass er Sie zu seinem lieben Sohn hingezogen hat. Was hätten Sie sonst getan? Jede von Ihnen wäre in ihrem kleinen Dorf geblieben; Sie wären vielleicht eine Ehe eingegangen. Es gibt aber nur wenige Leute, die ein glückliches Eheleben führen. Erfüllt die Frau ihre Pflicht, so ist der Mann oft schwierig und ein Trinker; er kümmert sich um nichts. Am Lande sind die
45 Verhältnisse nicht besser. Welcher Jammer, wenn man in solchem Elend leben muss! Sind Sie da

nicht glücklich zu preisen, vor all dem bewahrt zu sein und sich um nichts anderes sorgen zu müssen als um Ihr Heil?

- 5 Geben Sie sich Gott hin und sagen Sie niemals: „Mademoiselle, Sie können mich überall hinschicken, wie Sie es für gut finden, schicken Sie mich aber nicht dorthin zu den Soldaten.“ O Heiland, sagen Sie solches niemals. Wissen Sie, meine Schwestern, dass man mir berichtet hat, dass diese armen Leute so dankbar für die Gnaden sind, die Gott ihnen erweist und dass sie, indem sie sehen, wie man ihnen zu Hilfe kommt, und bedenken, dass diese Schwestern keine andere Absicht leitet als die Liebe zu Gott, dass sie also sagen, sie erkennen nun deutlich, dass Gott der Beschützer der Armen ist? Sehen Sie, wie schön es ist, den armen Leuten helfen, Gottes Güte zu erkennen! Denn sie erkennen klar, dass er es ist, der bewirkt, dass ihnen dieser Dienst erwiesen wird. Sie haben dann tiefe Gefühle der Andacht und sagen: „O mein Gott, nun erkennen wir also, dass es stimmt, was wir einstmals in der Predigt gehört haben, dass Du an jeden denkst, der Deiner Hilfe bedarf und dass Du uns niemals verlässt, wenn wir in Gefahr sind, denn Du sorgst Dich für uns arme Unglückliche, die Deine Güte so sehr beleidigt haben.“
- 10
- 15 Ich habe von den Menschen, die von unseren Schwestern gepflegt wurden, und von vielen anderen gehört, dass sie erbaut waren, als sie die Mühe sahen, die die Schwestern auf sich nahmen, um sie zu besuchen, und dass sie darin die Güte Gottes erkannten und sahen, dass sie verpflichtet waren, ihn zu loben und ihm zu danken. Ja, meine Schwestern, diejenigen, die Sie sehen, und diejenigen, denen Sie helfen, loben Gott und das mit gutem Grund.
- 20 O meine Schwestern, geben Sie sich von diesem Augenblick an Gott hin, um überall hinzugehen, wo er sich Ihrer bedienen will, und sagen Sie zu ihm: „O Herr, werde ich nicht diejenige sein, die nach Metz oder Cahors geschickt wird? Wenn ja, dann bin ich bereit, Herr. Wer hätte gedacht, dass Du Dich armseliger Kreaturen wir uns bedienen wollest! Ich hätte es nie geglaubt, wenn ich es nicht gesehen hätte.“ Was denn! Auserwählt zu sein, diesen armen Menschen zu helfen, um sich selbst zu retten! Ach, wer bin ich, dass ich mir diese Anregung zu eigen mache! Und sagen Sie zu ihm: „Ich gebe mich Dir hin und werfe mich in Deine Arme, wie ein Kind in die Arme seines Vaters, um immer Deinen heiligen Willen zu tun. Ich komme aus Le Havre de Grâce oder aus Metz oder aus Cahors oder von hier oder von dort, wo immer Du willst, aber ich bin unwürdig, dass Du Dein Auge auf mich geworfen hast. Dennoch, Herr, überlasse ich mich Dir für alles.“
- 25
- 30 Fragen Sie sich also, ob Sie nicht diejenige sind, wie die Apostel, als Judas beschlossen hatte, seinen Meister dem Tod auszuliefern. „Numquid ego sum, Domine? Bin ich es, Herr?“³ Judas wusste sehr wohl, dass er dieser Elende war, aber die Apostel wussten es nicht; sie fürchteten sich also. Sie aber haben keinen Grund, sich zu fürchten, wenn Sie sagen: „Bin ich es etwa?“, denn es geht nicht darum, Unseren Herrn zu töten, sondern ihm einen Dienst zu erweisen. Möge das Vertrauen die Angst vertreiben und sagen Sie: „Arm und elend bin ich und wegen meiner Schwachheit bin ich außerstande, etwas Gutes zu tun. Aber weil mein Gott immer mit mir ist – wenn er erlaubt, dass andere die Augen auf mich richten – so hoffe ich, dass er es mir an seiner Gnade nicht mangeln lässt.“
- 35
- 40 Es gibt einen weiteren Punkt, der das Gottvertrauen betrifft, nämlich den Beichtvätern, die Ihnen gegeben sind, zu gehorchen und sich mit Gottvertrauen ihrer Führung zu überlassen. Es ist ein Mangel an Vertrauen, sich einen zu suchen, der einem gefällt. Die eine Schwester will zu diesem gehen, die andere zu einem anderen. O Heiland! Wenn das eintreten sollte, seid auf der Hut; das ist ein Zeichen für Uneinigkeit unter den Schwestern, und es ist ein großer Skandal, wenn Töchter der christlichen Liebe zu zwei Beichtvätern gehen. Wenn die Schwester, der das passiert ist,

³ Mt 26, 22.

Vertrauen in Gott gehabt hätte, hätte sie ihren Beichtvater nicht gewechselt. O meine Schwestern, sich auf einen Beichtvater stützen, auf Menschen sein Vertrauen setzen, heißt das nicht, sich der Führung der Vorsehung zu entziehen oder sich einen Gott nach eigenem Gutdünken machen zu wollen? Wie erbärmlich ist es für eine arme Kreatur, wenn sie versucht, sich eine andere Führung zurechtzulegen als die, die Gott ihr gegeben hat, und sie hängt so sehr daran, dass sie ganz traurig wird, ihre Ruhe verliert und meint, es sei alles verloren, wenn sie ihr genommen wird! Es ergeht ihr wie jenem armen Mann, der sich ein Götzenbild verfertigte und es dann verlor. Er weinte und klagte, weil man ihm seinen Gott weggenommen hatte. Und als man ihn fragte: „Warum weinst Du denn so?“, antwortete er: „Ach, was kann ich denn anderes tun? Sie haben mir meinen Gott weggenommen, den ich mir selbst gemacht habe!“ Ebenso würden Sie handeln, wenn Sie Beichtväter haben wollen, die Ihnen gefallen und die Sie selbst auswählen. Möge es nie geschehen, dass Sie Ihren Beichtvater wechseln. Denn gibt es einen einzigen von ihnen, der Ihnen nicht auf Anordnung eurer Oberen gegeben worden ist? Und wer wird die Jurisdiktion⁴ über Sie haben, wenn man sie ihm nicht gibt? Sie verlassen den, der Ihnen gegeben wurde, für einen anderen, der keinen Auftrag dafür hat. Dieser hat keine Befugnis, meine Schwestern, aber derjenige, der für Sie bestimmt war, hat sie.⁵

„Aber er ist so ein Mensch“, wird eine Schwester sagen, „seine Art, mit mir umzugehen, ertrage ich nicht.“ – Welches Übel hat Ihnen der Beichtvater, den Sie nicht mögen, durch seine Art zu handeln angetan? Hat er nicht die Macht, Sie von Ihren Sünden freizusprechen, wenn Sie bei ihm beichten? Was wollen Sie noch? Haben Sie etwas anderes zu tun, als ihm Ihre Sünden zu sagen? Wollen Sie, dass er Ihnen Ihre Sorgen abnimmt? Sie brauchen ihm Ihre Sorgen nicht zu erzählen, meine Schwestern; es reicht, wenn Sie ihm Ihre Sünden bekennen. Deshalb, wenn Sie sich hingezogen fühlen zu dem, was ich gerade sage, halten Sie sich davon fern, und nehmen Sie zur Kenntnis, dass es ein großes Unglück für die Genossenschaft wäre, wenn irgendeine so sehr auf ihre persönliche Befriedigung bedacht wäre, dass sie ihre Führung von sich aus übernehmen wollte. Aber wenn das schon geschehen ist, was für ein Unglück! O Heiland! Welch eine Unordnung!

Meine Schwestern, was in dieser Konferenz gesagt wird, ist wichtig, und ich weiß, dass daraus in einem Ihrer Häuser, das bei Ihren Schwestern und im Volk einen guten Ruf hatte, viel Unordnung entstanden ist. Man bewunderte die Schwestern, die aus Paris gekommen waren. Ihr Verhalten ließ fromme Menschen glauben, sie lebten im Wohlgeruch der Heiligkeit. Aber der Teufel war neidisch auf den Ruhm, den Gott dadurch erhielt, und dachte, um das Gute, das sie taten, zu verhindern, müsse er dafür sorgen, dass sie den guten Ruf, den sie beim Volk genossen, verlieren. Und zu diesem Zweck brachte er eine von ihnen auf die Idee, zu einem anderen Beichtvater zu gehen als dem, der ihnen von ihren Oberen zugewiesen worden war. Die andere Schwester ging weiterhin zu dem Beichtvater, den man ihr zugewiesen hatte; sie tat gut daran, nicht zu wechseln. Aber jetzt gab es Zwietracht zwischen ihnen. Was sollen die Leute sagen, die sie sehen? „Was! Diese Schwestern, die so hoch angesehen waren, sind sich nicht einig! Ja, wirklich“, werden die Leute sagen, „ich dachte fest die Dinge wären anders.“ Das sollte Sie lehren, Schwestern, an der Leitung festzuhalten, die Ihnen gegeben wurde. Jesus Christus suchte keine andere als jene, die ihm von seinem Vater gegeben wurde. Verhalten Sie sich also nicht wie dieser arme Elende, von dem wir gesprochen

⁴ Vor dem II. Vatikanischen Konzil wurde noch viel stärker zwischen der Weihevollmacht und der kanonischen Sendung oder Jurisdiktion unterschieden. In beidem lebt die Autorität Christi, die er den Trägern des kirchlichen Amtes gegeben hat, weiter. So wie der Bischof die Beichtjurisdiktion für seine Diözese hat, die er an Priester weitergibt, hat auch ein Ordensoberer Jurisdiktion über die Mitglieder der Gemeinschaft.

⁵ Hier finden wir aus dem Mund des heiligen Vinzenz eine Meinung, die im 17. Jahrhundert recht häufig vertreten wurde. In der Tat können die Töchter der christlichen Liebe bei jedem Priester beichten, der vom Ortsordinarius zugelassen ist; es ist zwar gut, ihnen zu raten, sich an den speziell für ihre Anhörung bestimmten Priester zu wenden, aber man kann sie nicht dazu verpflichten.

haben, der keinen anderen Gott hatte als den, den er sich selbst gemacht hatte. Machen Sie sich selber keinen Gott, und denken Sie, dass Sie niemals einen Beichtvater aus Neigung ändern dürfen.

In diesem Sinne verbiete ich den Töchtern der christlichen Liebe, ob sie anwesend oder abwesend sind, die Beichtväter zu verlassen, die ihnen gegeben wurden. Sie sollen sich damit begnügen, ihnen ihre Sünden zu sagen; alles, was sie darüber hinaus suchen, ist Bindung. Ich wiederhole es noch einmal: Ich verbiete von Gott her allen Töchtern der Nächstenliebe, den hier Anwesenden wie den Abwesenden, jemals andere Beichtväter zu wählen als die, die ihnen von ihren Oberen gegeben wurden; und ich will, dass sie immer den Beichtvater behalten, der ihnen von hier aus gegeben wurde. Sollte etwas Unrechtes geschehen, so schreiben Sie darüber, was Sie niemals tun müssen, wenn Sie so handeln, wie ich es Ihnen gesagt habe.

Halten Sie Ihre Regeln gut ein; sie sind es, die sie leiten.⁶ Wenn die Schwestern, die diesen Skandal verursacht haben, sich darangehalten hätten, vor allem an diese, dann wären sie nicht das Gespött der ganzen Region. Wenn Sie Ihre Regeln treu beachten, werdet Sie gute Töchter der christlichen Liebe sein. Das ist alles, was Sie tun müssen. Denn welche Schwierigkeit kann eine Schwester haben, die sie dazu zwingt, ihren Beichtvater zu wechseln?

Herr Portail, bitte sorgen Sie dafür. Mademoiselle, ich bitte auch Sie, darauf zu achten und es nicht zu dulden, dass man gegen diese Regel verstößt. Auf diese Weise werden Sie immer gehorsam sein; und solange Sie gehorchen, werden Sie den Willen Gottes tun.

Gut, liebe Schwestern! Das ist es, was ich Ihnen über das Vertrauen in die Vorsehung zu sagen hatte. Nehmen Sie es als von Gott kommend an, der es Ihnen durch Ihre Regel hat sagen lassen. Bitten Sie ihn um diese heilige Gnade und das Vertrauen; bitten Sie ihn um die Gnade, niemals an eine andere Leitung als die seiner Vorsehung zu denken, und nehmen Sie sich vor, niemals zu versuchen, sich selber zu leiten,⁷ sondern sich seiner Güte zu überlassen. Bitten Sie in der heiligen Messe um diese Gnade und beten Sie darum, damit Sie in diesem Entschluss gestärkt werden, sich Gott und denen zu überlassen, die Sie in seinem Auftrag führen.

[...]

⁶ Wörtlich: Ihre Direktoren. – Der geistliche Begleiter wurde früher „Direktor“ genannt. Bei den Filles de la Charité übt ein Lazarist das Amt des Direktors aus. Er hat Großteils Beratungsfunktion in spirituellen Fragen.

⁷ Ihre eigenen Direktorinnen (Directrices) zu sein.